

## **Frankreich: von einer Parlamentsmehrheit zur anderen**

Der “comeback” der Sozialisten unter der Führung von Lionel Jospin war seit den Präsidentschaftswahlen 1995 vorprogrammiert. Ueberrascht hat nur die starke absolute Mehrheit der neuen Linken mit 318 von 577 Mandaten, wovon 273 für die Sozialisten und diverse Linke, 38 für die Kommunisten und 7 für die Grünen. Das nach knapp 4 Jahren als die Bürgerlichen noch eine überwältigende Mehrheit von 464 Mandaten erreicht hatten. Dieses Ergebnis ist zu einem guten Teil auf die Zersplitterung bei den Bürgerlichen und dem neuen, von Jospin geprägten Elan einer einheitlich auftretenden rot-grünen Allianz, dem Mitmachen des Kommunisten Robert Hué und den Querschlägereien des Front National unter Le Pen zurückzuführen.

Auf jeden Fall spielten bei der breiten Masse der Wähler der EURO und Maastricht eine entscheidende Rolle, weil die dafür notwendigen Budgetkürzungen zu schmerzhaften Reformen am französischen Sozialstaat führen.

### **Das Schreckgespenst Maastricht**

Seit dem zweiten Septenat Mitterands hat sich in ganz Frankreich eine deutliche **Antieuropa-Stimmung** ausgebreitet:

Der freie Personenverkehr innerhalb der EU, von dem, wegen einer äusserst lückenhaften Kontrolle an der gemeinsamen Grenze, hunderttausende von Arbeitskräften aus Drittstaaten profitieren und den Arbeitsmarkt sowie die sozialen Einrichtungen Frankreichs zum Nachteil der Einheimischen belasten.

Die mit Dumpingpreisen aus anderen EU-Länder und Drittstaaten eingeführten Waren, besonders auch landwirtschaftliche Erzeugnisse, haben die einheimische Produktion empfindlich geschädigt; dazu die an sich hohe, durch die Informatisierung und Robotisierung um ein vielfaches multiplizierte Zahl von effektiv mindestens 5 Millionen Arbeitslosen und nochmals so viel unter dem

Existenzminimum lebenden Franzosen. All das, zusammen mit einer beruflich desorientierten, zum Teil marginalisierten Jugend sowie einer, besonders in den grossen städtischen Agglomerationen verunsicherten Bevölkerung, haben immer mehr Franzosen (abgesehen von den begüterten und herrschenden Schichten) erkennen lassen, dass **die EU mehr Nachteile als Vorteile** bringt. Für viele Franzosen ist Maastricht zum Symbol eines weiteren Ausbaus der EU und damit zu einem eigentlichen Schreckgespenst geworden.

### **Das erste Maastricht-Referendum**

Bereits die knappe Annahme von Maastricht im Referendum von **1992** zeigte diese **Antieuropa-Stimmung** nur allzu deutlich. Mitterrand wurde vorgeworfen, er habe das Wohl der Kleinen und Schwachen seinen hochfliegenden Plänen als “Monsieur Europe” geopfert. Das Fass des Ueberdrusses von Brüssel wurde dann von den Reformen Balladurs, insbesondere Juppés zur Anpassung des Budgetdefizits an die Kriterien des EURO zum Ueberlaufen gebracht.

Die Mehrheit der Franzosen hat inzwischen am eigenen Leibe erfahren, dass noch soviel Wirtschaftswachstum, steigende Exporte, der von einer privilegierten Schicht sowie den grossen Unternehmen angesammelte Reichtum nicht mehr Arbeitsplätze bringen, sondern zu weiteren Massenentlassungen, Dislokationen wirtschaftlicher Tätigkeit ins Ausland und damit zu einem Erlahmen des Konsums im Inland führen. Das einzige, das vielen Franzosen noch irgendwie das Ueberleben ermöglicht, ist das breit gefasste und, im Vergleich zu anderen Ländern, stark ausgebaute System sozialer Unterstützung und Eingriffe des Staates. Und das soll nun wegen dem EURO und Maastricht abgebaut werden? Dabei hatte Chirac in seiner Kampagne Abhilfe versprochen, sich als sozialbewusster Gaullist präsentiert und den Eindruck erweckt, Brüssel in Schranken zu halten und den Ausländerstrom abzustoppen.

## **Wie andernorts auch stimmen heute die Franzosen gegen und nicht für etwas**

Bereits vor vier Jahren (1993) hatte die Mehrheit der Franzosen nicht für die Bürgerlichen, sondern gegen Mitterrand gestimmt. Diesmal ist es das gleiche, nur umgekehrt: es wurde gegen Chirac und nicht für die Sozialisten gestimmt. Gelingt es Jospin und der neuen Linken nicht, rasch die Lage im Lande zu verbessern, die Uebergriffe aus Brüssel abzdämmen, die Korruption auch im eigenen Lager und die sich bereits jetzt abzeichnende Auflösung der rot-grünen Allianz abzustoppen, ein für allemal mit den sowohl rechts, wie links stets gleichen, vielen Franzosen "buchstäblich zum Hals heraushängenden Politik-Gesichter", den sogenannten DHN (Décideur de haut niveau- Entscheider auf höchster Ebene) abzufahren, dann ist das nächste Scénario vorprogrammiert: die Bürgerlichen warten ein Jahr (von der Verfassung vorgeschrieben) oder mehr (bis die Unmut durch Streiks und sozialer Unruhen gegen die Regierenden auf Heissglut angewachsen ist), damit Chirac vor Ablauf seiner Amtszeit in 5 Jahren das Parlament wieder (wenn er den Mut dazu hat ) vorzeitig auflöst. Das Volk würde dann nicht für die Bürgerlichen, sondern gegen Jospin und seine neue Linke stimmen. Gleich, wie 1993, könnten dann die Bürgerlichen wieder ans Ruder kommen, usw. usf... bis dann vielleicht einmal das Ende der Vten Republik naht.

## **Eine positive Kohabitation: Symbiose zwischen Protektionismus und Liberalismus**

Jospin ist nicht Mitterrand und Chirac ist nicht mehr der, dem man im Präsidentschafts-Wahlkampf zugejubelt hatte und der in seinen ersten zwei Jahren keine Gelegenheit verpasste, um mit seinen "grossartigen" Erklärungen (wie Atomwaffen-Versuche, Abbau allgemeinen Wehrpflicht usw. usf.) einen riesigen "Bahnhof" abzulassen.

Verschiedene Beobachter haben den Eindruck, dass Chirac in seiner gut gaullistischen Kämpferart, eine Niederlage

in Kauf genommen, ja sogar erhofft hat. Nicht um, wie seinerzeit de Gaulle mit seiner Demission nach der Volksabstimmung über sein Dezentralisierungs-Projekt, politisch Selbstmord zu begehen, sondern um die Voraussetzungen für eine neue Form der Demokratie für Frankreich, etwa ähnlich der schweizerischen Konkordanz-Demokratie, zu schaffen. Er weiss auch ganz genau, dass die Arbeitslosigkeit, die Krux unserer Zeit, mit Wirtschaftswachstum allein nicht bekämpft werden kann. Man kommt um staatliche Eingriffe und Unterstützung nicht herum. Die in Milliarden gehende Finanzierung kann er nicht, wie Deutschland mit dem Griff zum Gold der Reichsbank, finanzieren.

Es braucht Steuern, welche die Kleinen und Schwachen entlasten und das Geld dort holen, wo es ist - bei den unmässig Reichen. Deren Drohungen mit einer Abwanderung nimmt Chirac schon lange nicht mehr ernst. Gewisse Berater gehen sogar so weit, dass man in diesem Falle mit Ausbürgerungen oder zumindest Erschwernissen für Rückkehr und Aufenthalt operieren könnte. Es geht schliesslich um das Wohl der "Nation". Auch die Beschränkungen internationaler Organisationen, insbesondere der EU, dürfen den Staat bei seiner Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Förderung des Wohlstandes für alle Franzosen nicht behindern. Das hat er mehr oder weniger klar in seiner Wahlkampagne gesagt und entspricht seiner Haltung als Gaullist. **Ja zu Europa, aber zuerst kommt Frankreich.**

Irgendwie sieht Chirac, ähnlich zu den Gedanken Jospins, als Lösung ein neues System der Mischung zwischen einem staatlichen Interventionismus nach dem Muster von Colbert (der Staat schafft durch sein wirtschaftliches Tätigwerden den Wohlstand des Landes) und einem Liberalismus nach innen und nach aussen, der aber wegen der fortschreitenden Globalisierung wieder zu einem "weltbewussten Bilateralismus" (siehe seine Besuche im Ausland, insbesondere China) zurückkehren muss. Dabei darf nicht übersehen werden, dass er ein eingefleischter Gegner des Diktats von

der Strasse her, insbesondere der Gewerkschaften ist.

### **Chirac und Jospin ergänzen sich**

Erstaunlich ist, wie sehr Chirac und Jospin ähnlichen Gedanken betreffend dem Herausführen des Landes, aber eigentlich aller hochindustrialisierter Staaten, aus dem gegenwärtigen "malaise" folgen, die auch von einer wachsenden Zahl Franzosen, besonders von den sogenannten "neuen Eliten" bis hinab zum einfachen Bürger vertreten werden. Aber auch menschlich und charakterlich ergänzen sich beide:

**Chirac** repräsentiert gut, wird weltweit von den anderen Staatschefs konsultiert und akzeptiert, tut dies auch gerne, empfindet aber den täglichen Krimskrams des Regierens als äusserst mühsam. Er wäre zwar den Intrigen der DHN (wir sagen bei uns der classe politique) auf beiden Seiten, die zum grössten Teil an den heutigen Schwierigkeiten Frankreichs schuld sind, durchaus gewachsen, hat aber nach soviel Jahren sichtlich den Spass daran verloren. Er ist ein geborener "Haudege" und braucht jemand, der ihn bremst.

**Jospin** ist überlegt und beherrscht - das ideale Gegengewicht zu Chirac. Er ist weder prestige- noch machthungrig, wie es Mitterand war; er ist zwar politisch kein unbeschriebenes Blatt, aber seine taktische Gewieghtheit und seine hervorragende Dialektik sind nüchtern, korrekt und zielbewusst auf die ehrlich gewollte Besserung der wirtschaftlichen, sozialen und menschlichen Lage der Kleinen und Schwachen im Lande ausgerichtet. Wer ihm da in die Quere kommt stösst auf einen "pikkelharten" Widerstand, auch wenn er aus den eigenen Reihen stammt. Deshalb hat er zu einem seiner ersten Programmpunkte den Abbau der, unter Mitterand auf die Spitze getriebenen Aemterkummulation und den Kampf gegen die Korruption auserkoren. Eigentlich etwas, das auch Chirac und besonders Juppé im Auge hatten.

Die Voraussetzungen, dass es dem Tandem Chirac-Jospin gelingen könnte, für die Regierung Frankreichs eine neue Form zu finden, den Einfluss der EU und anderer internationaler Organisation in einem für Frankreich tragbaren Rahmen zu halten, aber auch im Inneren die Einflüsse egoistischer Gruppierungen oben (die Reichen, ihr Lobby und die Spitzen von Finanz, Wirtschaft und Gesellschaft) und unten (die Gewerkschaften und alle anderen randalierenden Gruppierungen) im Zaun zu halten, sind nicht schlecht. Wesentliche Voraussetzung dazu ist, das politische Intrigenspiel der Medien zurückzubinden und diese auf die Vermittlung von Informationen, die objektiv sind und den Tatsachen entsprechen, zu beschränken. Dann könnte eine loyale Zusammenarbeit, auch wenn sie nicht immer erfolgreich ist, zu der nun seit Jahrzehnten erhofften Aussöhnung der Franzosen unter sich führen. Etwas, das auch wir bei uns gut gebrauchen könnten.